



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 13 (1943)

158 (9.6.1943) Hauptausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-308032](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-308032)

HAKENKREUZBANNER

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, W 3, 14/15 - Fernruf-Sammel-Nr. Mannheim 354 21 - Bezirksamt
Schriftleitung: Berlin W 30, Nollendorfplatz 6, Fernruf Berlin 27 19 76. - Erscheinungswort: 7mal
wöchentlich als Morgenzeitung. - Hauptverbreitungsgebiet: Groß-Mannheim und Nordbaden
Bezugspreis: Frei Haus 2.- Reichsmark einschließlich Trägerlohn; bei Postbezug 1,70 Reichsmark einschließlich
21 Monatspreis (Postzusatzgebühren) zuzüglich 42 Reichspfennig Bestellgeld. - Anzeigenpreise laut jeweiliger
gültiger Anzeigenpreisliste; zur Zeit ist Liste Nr. 13 gültig. - Zahlungen und Erfüllungsort: Mannheim

HAUPTAUSGABE MANNHEIM • 13. JAHRGANG • NUMMER 158 • MITTWOCH, DEN 9. JUNI 1943 • EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF.

Unruhiges Südamerika in USA-Druck

Chiles neues Kabinett / Boliviens Wünsche / Die argentinische Regierungserklärung

Washington spielt Zurückhaltung

Pr. Berlin, 8. Juni.
Nachdem der chilenische Innenminister Raul Beltrami dazu das Vorbild gegeben hatte, erklärte das gesamte chilenische Kabinett am Montag seinen Rücktritt.
Die neue Regierung setzt sich wie folgt zusammen: Innenminister: Admiral Julio Allard, Oberbefehlshaber der Marine; Außenminister: Fernandez; Wirtschafts-, Handels- und Finanzminister: Guillermo de Pedregal; Justizminister: Oskar Gaspar; Minister für öffentliche Arbeiten und Verkehrsmittel: Ricardo Bascunan; General Escudero, Oberbefehlshaber der Armee; Erziehungsminister: Enrique Marshall; Minister für die Kolonisation: Aleja, Andre Larrago; Landwirtschaftsminister: Heraxio Serrano; Arbeitsminister: Mariana Bustos; Gesundheitsminister: Dr. Sotero de Rio; Minister für öffentliche Arbeiten und Verkehrsmittel: Ricardo Bascunan; Fernandez, Pedregal, Gajardo, Bustos und Bascunan hatten die gleichen Posten in der letzten Regierung inne.
Aus der vorstehenden Liste ergibt sich, daß im Außenamt, im Justiz- und im Arbeitsministerium, sowie im Ministerium für öffentliche Arbeiten und Verkehrsmittel keine personellen Veränderungen stattgefunden haben. Die ausgesprochenen Fachminister sind geblieben und ihnen zur Seite getreten sind zwei hohe Militärs, der bisherige Oberbefehlshaber der Flotte, der das Innenministerium übernahm, während er in seinem Posten als Oberkommandierender von Admiral Juan Gerken abgelöst wurde, und als Minister für die nationale Verteidigung der Oberbefehlshaber der Armee, der anscheinend beide Positionen in Personalunion verwalten wird. Damit ist mindestens das Nahziel, das Staatspräsident Rios bei der Kabinettsbildung vorgeschwebt haben mag, verwirklicht: die neue Regierung ist allem Anschein nach eine Regierung von Fachleuten.
Den Ausführungen des Präsidenten war bereits zu entnehmen, daß die Politiker versagt hatten. Da es den politischen Elementen an Zusammenhalt und Disziplin fehlte, hatte Rios bei einer Ansprache an die Chieft der verschiedenen Dienststellen mit wohlwollender Offenheit erklärt, „bis ich gerufen, mich an Männer mit technischen Fähigkeiten zu wenden, die keine politischen Bindungen haben. Die politischen Parteien sind an einem Punkt angelangt, wo sie Disziplin und Patriotismus nicht mit in Rechnung stellen“. Schon in dieser Allgemeinheit wären die Darlegungen des Präsidenten aufschlußreich genug, um sich ein Bild davon zu machen, was tatsächlich hinter den Kulissen vorging, ehe das bisherige Kabinett zurücktrat. Weisen sie doch eindeutig darauf hin, daß die Schwierigkeiten, denen sich die Staatsführung gegenüber sah, ganz wesentlich in der Person des früheren Innenministers lagen. Dieser, Morales Beltrami, ein früherer Arzt, hatte sich nämlich keineswegs darauf beschränkt, seine fachlich scharf umrissenen Aufgaben wahrzunehmen, sondern war gleich nach der Amtübernahme bemüht gewesen, in den Amtsbereich des derzeitigen Außenministers, Barros Jarpa, einzugreifen. Wie sein innenpolitisches Ziel die Zusammenarbeit mit den Sozialisten war, so stellte sich schon bald heraus, daß er als ein in jedem Sinne des Wortes unverantwortlicher Außenpolitiker dahin streben würde, den Bruch mit der Achse zu forcieren. Die Gelegenheit dazu bot sich ihm dar, als er eine „Erholungsreise“ nach Washington machte. Die chilenische Öffentlichkeit weiß heute durch einen Brief des chilenischen Botschafters in Washington, daß der Innenminister damals unter Überschreitung seiner Vollmachten namens der Regierung Verbindlichkeiten gegenüber den Vereinigten Staaten eingegangen war, die die Staatsführung vor vollendete Tatsachen stellte. In Anbetracht der gespannten inneren Lage und der wohl auch von Rios geteilten Hoffnung, die Sozialisten zur innenpolitischen Zurückhaltung, wenn nicht gar zur Mitarbeit bewegen zu können, wurde das fait accompli, das Beltrami durch seine Absprache mit den Männern des Weißen Hauses geschaffen hatte, von der chilenischen Regierung akzeptiert; die diplomatischen Beziehungen zu den Mächten der Achse wurden abgebrochen.
Die Aussichten indes auf eine innenpolitische Konsolidierung verschlechterten sich, statt sich zu verbessern. Die Sozialdemokraten nutzten die Stärke der Position, die sie als unworbene Oppositionspartei inne hatten; der Innenminister beharrte nach wie vor auf seiner Weigerung, die bürgerlichen Parteien, Konservative und Liberale, zur Mitarbeit heranzuziehen; die Radi-

kalen gnädlich, aus deren Reihen Beltrami hervorgegangen war, beobachteten den Kurs, den ihr Minister einschlug, mit Mißtrauen und Ablehnung. Vielleicht hätte er sich aber noch länger im Amte behaupten können, hätte Rios nicht die Absicht gehabt, in diesen Tagen nach Washington zu reisen. Denn während der Staatspräsident im Ausland weilte, tritt automatisch der Innenminister in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Ministerrats und Vizepräsident an seine Stelle. Die Selbstherrlichkeit Beltramis, der ohne zu fragen als Innenminister eine „Erholungsreise“ dazu benutzt hatte, den außenpolitischen Kurs des Landes festzulegen, ließ offenbar selbst seine engsten Parteifreunde Schlammes befürchten. Sie versagten ihm die Gefolgschaft, so daß er keine andere Wahl hatte als die, zurückzutreten.
Wahrscheinlich aber wird Rios trotz der wenigsten äußerlichen Konsolidierung der Verhältnisse in den nächsten Wochen und Monaten nicht wagen können, außer Landes zu gehen. Statt seiner soll Fernandez nach Washington reisen, denn daß überhaupt ein Vertreter Chiles im Weißen Haus zu Wort kommt, hält man in Santiago de Chile schon darum für notwendig, weil unlangst Penaranda, der Präsident der Nachbarrepublik, Boliviens Wünsche in Washington vorgetragen konnte.
In La Paz ist man nämlich der Meinung, daß Bolivien nicht länger mehr ohne einen Ausgang zum offenen Meer existieren kann und daß der einzige brauchbare Hafen Arica sei, das, auf chilenischem Staatsgebiet gelegen, bereits eine Eisenbahnverbindung mit der bolivianischen Hauptstadt besitzt. Auf seiner Heimreise hat Penaranda diesem Wunsch in öffentlichen Ansprachen, die er in Mexiko, Kuba und Venezuela hielt, beredten Ausdruck verliehen. Zum großen Ärger der Chilenen, die ihre Ablehnung allerdings in die höfliche Form der Behauptung kleideten, es gäbe keine strittigen Territorialfragen zwischen den beiden Ländern und weder das Volk noch noch die Regierung Chiles künden die Wiederaufnahme des begrabenen Zwistes dulden.

Das ist zwar deutlich, indes weder Rios noch Fernandez wissen, und Penaranda hat es in allen seinen Reden nicht verraten, was Roosevelt und Wallace zu den bolivianischen Wünschen geäußert und ob sie nicht immerhin zustimmend zu den Ambitionen Penarandas gelächelt haben. Um das in Erfahrung zu bringen, wollte Rios und muß in absehbarer Zeit Fernandez sich persönlich nach Washington begeben.
Unterdessen ist man in Argentinien bemüht, nach dem Hin- und Her der letzten Tage die Konsolidierung im Innern und nach außen zu erzwingen. Das neue Kabinett des General Ramirez zählt vier Generale, drei Konteradmirale, zwei Obersten und einen Admiral. Es ist ein reines Militärkabinett, das gleichwohl auf dem Gebiet der Außenpolitik noch keine sonderliche Aktivität gezeigt, sondern vielmehr erklärt hat, „die traditionelle Politik der Freundschaft und loyalen Zusammenarbeit mit den Nationen Amerikas in Übereinstimmung mit den bestehenden Pakten“ fortsetzen zu wollen und „hinsichtlich der übrigen Welt“ es bei der „gegenwärtigen Politik der Neutralität“ bewenden zu lassen. Aber auch im Innern scheinen keine die elementaren verfassungsmäßigen Grundlagen berührenden Umwälzungen geplant zu sein. „Das argentinische Volk“ heißt es dementsprechend in der Regierungserklärung, „wird inmitten aller Wechselfälle, die eintreten können, seine republikanisch-repräsentative Regierungsform in Übereinstimmung mit seiner Verfassung aufrechterhalten.“ Das klingt in der Tat so wenig sensationell, daß die gesamte anglo-amerikanische Presse auch weiterhin in ihrer betonten Zurückhaltung verharrt.
Insgesamt aber bietet Südamerika das Bild starker innerer Spannungen und ungelöster Probleme, deren Dringlichkeit durch die teils selbstverschuldeten, teils den einzelnen Staaten aufgedrungene Abhängigkeit von Washington und New York, das heißt von den Juden der politischen und der wirtschaftlichen Führungsschicht, noch sehr fühlbar gesteigert wurde.

Inselbastionen im Mittelmeer

Es sieht so aus, als wenn England die Zeit für gekommen hielte, im Verein mit USA-Streitkräften sich Lorbeeren im Angriff gegen die italienische Küste zu erwerben. Den Luftkrieg trägt England schon seit Wochen verstärkt gegen Sardinien, Sizilien, Pantelleria und Lampedusa. Besonders die beiden letzteren, mitten in der Straße von Sizilien gelegenen Kleininseln waren in den letzten Wochen fast ununterbrochen das Ziel britisch-amerikanischer Bomber. Vor einigen Tagen wagte sich ein englisches Flottengeschwader zu einer Beschießung Pantellerias vor, wurde aber durch die italienische Küstenartillerie verjagt. Sowohl der deutsche wie der italienische Wehrmachtbereich melden am Dienstag von einem ersten Landungsversuch der Briten auf Lampedusa, der aber abgeblasen wurde.
Vergegenwärtigt man sich das Gesamtbild im Mosaik der Mittelmeerinseln, so ist zu sagen: Die Inseln des Mittelmeeres sind die Trittbretter sowohl einerseits der Nationen Europas nach Afrika wie andererseits der gegenwärtigen Heeren Afrikas nach Europa. Die meisten und die größten Inseln des Mittelmeeres sind in den Kampf einbezogen. Der kleinste Teil steht unter neutraler Flagge, so die spanischen Balearen im Westbecken und die kleinen türkischen Inseln wie Timbros und Tenedos vor dem Dardanelleneingang.
Die Bilanz des bisherigen Inselkrieges im Mittelmeer steht zugunsten der Achsenmächte. Die beiden großen flankierenden Halbinseln des Mittelmeeres, die Iberische und die anatolische, haben ihre Neutralität behauptet, wie gern auch unsere Gegner sich dieser Räume für ihre Kriegführung bedient hätten. Die beiden großen Halbinseln im Mittelstück, die Apenninhalbinsel und die Balkanhalbinsel sind im Laufe des Krieges in die von Deutschland geführte mitteleuropäische Abwehrfront eingetreten. Italien durch seinen Krisseintritt am 10. Juni 1940 an der Seite des Reiches und Süd-

Inönü zur türkischen Außenpolitik

Kongreß der Republikanischen Volkspartei / „Nationale Sicherheit“
Ankara, 8. Juni. (Eig. Dienst)
Im Rahmen des alljährlichen großen Kongresses der türkischen republikanischen Volkspartei hat der türkische Staatspräsident İsmet İnönü am Dienstagmorgen eine programmatische Rede gehalten, in der er vor den Abgeordneten der größten Partei des Landes zur politischen Lage inner- und außenpolitisch Stellung nahm. Der Kongreß, der auch diesmal, wie immer, im Mittelpunkt des Interesses der Öffentlichkeit steht, stellt, wie der reichsamliche „Ulus“ betont, die ehrliche Manifestation der Geschlossenheit, mit der das türkische Volk heute hinter seiner Staatsführung steht, dar. İnönü stellte fest, daß es gelungen ist, in den gegenwärtigen chaotischen Zeiten die Kräfte der türkischen Nation auf höchstem Niveau und in unvermindertem Einsatzbereitschaft zu halten. Die Regierung sei in stande gewesen, nach innen und außen hin jene Politik zu führen und jene Lasten zu tragen, welche ihr durch Zeit und Umstände auferlegt seien. Auch weiterhin gelte es, die Grundlagen der nationalen Sicherheit und den

Japan macht sich bereit für eine Feuerprobe

Tojo: Die Kriegslage nimmt einen ernsten Ton an
(Kobel unseres Ostasienservicerefers Arvid Bekk)
Tokio, 8. Juni
Über der Ascheneurne des Großadmirals Yamamoto hat sich das Grab geschlossen. Am Abend des Begräbnistages faßten führende Staatsmänner wie Marineminister Admiral Shimada, Admiral Yoi und andere in einer Rundfunkrede die Eindrücke zusammen, die der Heldentod Yamamotos und der zweitausend Helden auf Atsu im japanischen Volk hervorgerufen haben. Sie richteten ernste Mahnungen an das Volk und riefen es auf, dem Beispiel dieser Männer zu folgen. Japan habe bisher den Krieg relativ wenig gespürt, weil seine tapfere Wehrmacht mit ihren Siegen ihn von dem japanischen Kernland ferngehalten habe, aber es würden noch schwere Stürme kommen, auf die sich das Volk gründlich bereitmachen müsse. Ministerpräsident Tojo hielt eine Ansprache an die in Tokio versammelten 300 Vertreter der alljapanischen kaufmännischen Berufsstände und sagte: „Die Kriegslage daheim und in der Außenwelt nimmt einen ernsten Ton an.“ Der Präsident der Jōksanōkai General Abe führte in seiner „Feuerprobenrede“ aus: „Ob das japanische Volk die heranabende Feuerprobe besteht oder nicht, wird sein ganzes ferneres Schicksal bestimmen. Wir stehen an der Schwelle einer epochalen Revolution, die in den bevorstehenden zwölf Monaten die japanische Nation den schwersten Anforderungen aussetzen wird, da der Krieg selbst an Intensität zunehmen wird und die Weltkriegslage eine wachsende Verwirrung zeigt, so daß wir bei Ergreifung geeigneter Maßnahmen

200 000 Tschungkingchinesen seit Januar 1942 übergelaufen

Tokio, 8. Juni. (Eig. Dienst)
Wie aus Nanking bekannt wird, sind seit Januar 1942 über 200 000 Mann Tschungkingtruppen zu den Japanern übergelaufen, die zum größten Teil unter der Führung ihrer Generale auf die Seite Japans traten.
Spanien will 3 Mill. BRT bauen
Madrid, 8. Juni. (Eig. Dienst)
Der Direktor des spanischen nationalen Industrie-Instituts Juan Antonio Gances, gab Einzelheiten über das in dem Gesetz vom 7. Mai 1942 verankerte Programm für den Bau von Handelsschiffen bekannt. Der erste Teil dieses Programms umfaßt eine Million Tonnen und soll innerhalb von acht Jahren durchgeführt werden. In nächster Zeit soll das nationale Industrie-Institut bereits den Bau von 18 Schiffen mit rund 70 000 Tonnen übernehmen. Das Programm umfaßt insgesamt etwa 3 Millionen Tonnen, deren Bau in 18 Jahren vollendet werden soll. Dazu gehören auch Küstendampfer und schnelle Petroleumtanker.

Geknickte Logen-„Europäer“

Mannheim, 8. Juni.
Von der Notwendigkeit und dem Plan eines Zusammenschlusses der europäischen Völker ist schon viel gesprochen worden, lange bevor der gemeinsame Abwehrkampf gegen den Bolschewismus die Fundamente für die europäische Einigkeit legte und die Schicksalsgemeinschaft der lebenswilligen Völker dieses Erdteiles mit Blut besiegelt wurde. Der Krieg hat sich auch hier als „Vater aller Dinge“ erwiesen. Wie wenig die Wirklichkeit des neuen Europa, das er entstehen ließ, zu tun hat mit früheren Spekulationen und Phantasiegebilden internationaler Debattierklubs, darüber braucht man bei Deutschen nicht viele Worte zu machen. Gerade das Volk, zu dessen Wesen es gehört, „von innen zu bauen“, hat ein natürliches Gefühl dafür, daß eine zeugungskraftige europäische Einigungsidee nicht intellektuell erklöt werden, sondern nur durch einen schmerzhaften geschichtlichen Geburtsakt lebendige Wirklichkeit werden konnte. Nichts beweist das im übrigen besser als die Betrachtungen, die ein Schweizer „Europaopfer“ von ehemals vor einigen Tagen zu diesem Thema angestellt hat, nicht ohne sich dabei mit seiner ganzen Sitzfläche in die Nesseln zu setzen.
Seit etwa 15 Jahren besteht in der Schweiz eine Organisation mit dem klangvollen Namen „Europa-Union“, an deren Existenz die als informelles Zentralorgan zur Wahrung jüdischer und freimaurerischer Interessen hinreichend berühmte Basler „National-Zeitung“ soeben in einem aufschlußreichen Aufsatz erinnern zu müssen glaubte. Satzungsgemäß soll sich besagte Europa-Union die Aufgabe gestellt haben, die europäische Einigungsidee aus dem eidgenössischen Gedanken heraus selbstständig zu entwickeln und auf dieser Basis auch Gesinnungsgenossen in aller Welt um sich zu scharen.
Wer den geistigen Boden zur Gründung dieser „Europa-Union“ in der Schweiz vorbereitete, verschweigt die „National-Zeitung“ in dankenswerter Weise wenigstens nicht ganz. Sie erinnert an die 1917 in Paris gegründete Organisation und Zeitschrift „Europe Nouvelle“ an, welcher angeblich „einige der besten Geister Frankreichs“ mitwirkten. Für den Kenner der Materie ist „beste Geister Frankreichs“ allerdings nur eine sehr ungenau umschriebene für Juden und Hochgradfreimaurer in Diensten der Alliance Israélite Universelle, aus deren finanziellen Mitteln die „Europe Nouvelle“ nämlich nachweisbar und ganz offiziell gespeist wurde! Einen zweiten geistigen Befruchter der angeblich eidgenössischen „Europa-Union“ erblickt die „National-Zeitung“ in dem Hamburger Professor Mendelsohn, der 1922 in deutscher Sprache die Zeitschrift „Europäische Gespräche“ herauszugeben begann. Hier sagt der Name schon zur Genüge, um welche Art von „Europäer“ es sich handelte. Es verfehlt also seinen Zweck, daß die „National-Zeitung“ diesen Juden als harmlosen „Hamburger“ präsentiert. Als dritten geistigen Nährvater der „Europa-Union“ lernt man durch die „National-Zeitung“ Herrn Coudehove-Kalergi kennen, den sie in-teressanterweise - und im Gegensatz zu den Vorausgegangenen - in seine russischen Bestandteile zu zerlegen versucht, offenbar um unauffällig einzustreuen, daß er kein Jude war. Sie sagt das nicht, das wäre zu auffällig. Sie nennt ihn aber „einen griechisch-

Das Eichenlaub

Führerhauptquartier, 8. Juni.
Der Führer verlieh H-Sturmabführer Georg Böhm einen, Batallionskommandeur in der H-Panzer Grenadier-Division „Totenkopf“, als 246. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.
Der Führer verlieh H-Sturmabführer Georg Böhm einen, Batallionskommandeur in der H-Panzer Grenadier-Division „Totenkopf“, als 246. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Europa den Europäern! Die „Europa-Union“, von der die „National-Zeitung“ spricht, meint: Europa den Juden! Sie hat das zwar nie mit der schamlosen Offenheit eingestanden, wie Herr Coudenhove-Kalergi, der von den Juden als den berühmten Führern Europas und einer „neuen Adelsrasse von Geistes Gnaden“ sprach. Aber gearbeitet für dieses Ziel haben die Logen-Europäer der „Europa-Union“ um so hartnäckiger.

Es war umsonst. Sie spüren das heute selbst: Wohl begegnet man heute geknickten Gemütern, die sagen und klagen, ach, es hat doch keinen Zweck mehr! schreibt die „National-Zeitung“ und ringt nach Argumenten gegen solchen Defatismus im Judenkreis. Die geknickten Gemüter haben recht: es hat wirklich keinen Zweck mehr. Die Völker Europas sind zu wach geworden. Sie sind doch schon zu aufmerksam und mißtraulich gegenüber Coudenhove „neuer Adelsrasse von Geistes Gnaden“, als daß sie sich von ihr noch einmal über ihre wahren Ziele hinwegtäuschen ließen. Es mag in der Schweiz vorerst noch Spießbürger geben, die nicht grimmig lächeln müssen, wenn die Juden - wie dies in der „National-Zeitung“ in diesem Zusammenhang tatsächlich geschehen ist - ausgerechnet an „christliche und humanistische Ideale“ appellieren lassen, um die Frontstellung Europas gegen die jüdisch-bolschewistische Weltfahrt und ihre anglo-amerikanischen Schmierenscheiter als Hinderungsgrund für die Einreihung der Schweiz in die Front des neuen Europa zu mobilisieren. Trotzdem: Auch in der Schweiz geht das Erwachen der gesunden Volkseele in der wichtigsten Frage der Menschheit unaufhaltsam weiter, und nichts wird auch dort den Feind aller Völker vor seinem verdienten Schicksal bewahren. Fritz Kaiser.

5972 Flugzeuge im Mittelmeerraum vernichtet

DNB Rom, 8. Juni
Vom Tag des italienischen Kriegseintritts (10. Juni 1940) bis zum 27. Mai dieses Jahres haben deutsche und italienische Luft- und Seestreitkräfte sowie die Flak insgesamt über dem Mittelmeerraum und an der Nordafrikafont 5972 feindliche Flugzeuge vernichtet.

Vier neue Ritterkreuzträger

Berlin, 8. Juni. (HB-Funk)
Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann Walter Neitzel, Batallionsführer in einem Grenadier-Regiment; Oberleutnant d. R. Hans-Werner Meyers, Schwadronführer in einer Aufklärungsabteilung; Oberleutnant Egon Albrecht, Staffelführer in einem Zerstörergeschwader; Feldwebel Franz Lehner, Kampfbefehlshaber in einem Kampfgeschwader.

POLITISCHE NOTIZEN

Pr. Aus London wird berichtet, daß die polnische Emigrationsregierung einen Luftflotten organisiert habe, um die zivile Luftschiffahrt nach dem Kriege zu entwickeln. Dem zwar noch nicht vollständig beschickten, doch heute schon eine Reihe von Finanzleuten, Wirtschaftlern, Transportsechswissenschaften und militärischen Experten umschließenden Gremium, dem man die Weiterentwicklung zu einem Ministerium voraussetzt, ist ferner die Aufgabe gestellt, für die „polnische Armee“ Flugzeuge zu beschaffen und „Polen“ bei den internationalen Konferenzen für den zivilen Luftflotten zu vertreten. Der Rat soll bereits mit der britischen und der amerikanischen Regierung in Kontakt getreten sein.

Das Schauspiel, das die angloamerikanischen Regierungen, Parlamente und wirtschaftlichen Selbstverwaltungskörper mit ihrem Weltrennen hinter der Fata Morgana der weltumspannenden Luftverkehrsbeherrschung darbieten, scheint die Gemütsverfassung der Polen sehr zu ihrem Schaden beeinträchtigt zu haben. Statt sich, was doch das Nichtstuhlgewerbe wäre, darüber den Kopf zu zerbrechen, wie ihren Landsleuten in Indien, Afrika, im Irak, in Syrien und auf Zypern geholfen werden könnte, glauben sie ihrerseits, weltverkehrtwirtschaftliche Ambitionen entwickeln zu sollen. Die Engländer aber lassen ihnen wohl darum nicht ungern den Willen, weil sie bei derlei Beschäftigungen wenig Unheil stiften können und ferner, weil der projektierte Luftflotten möglichst rasch für die polnische Luftschiffahrt, die Milderweise reicher Auslandsjuden und wohlhabender Polenfreunde aus-

Notgemeinschaft aus Bombennächten

Eindrücke von einer Fahrt durch die Luftkriegsgebiete

DNB Berlin, 8. Juni
Ein Mitglied der Schriftleitung des deutschen Nachrichtenbüros besuchte einige der von den feindlichen Luftangriffen besonders heimgesuchten Städte und faßt seine Eindrücke in folgendem Bericht zusammen: Im nordwestdeutschen Küstengebiet und in Westdeutschland ist die Heimat zur Front geworden. Die Bevölkerung der dortigen Städte muß schwere Luftüberfälle des Feindes über sich ergehen lassen. Das Leben von Männern, Frauen und Kindern wird vernichtet, friedliche Heimstätten werden verwüstet, die Not der Stunde hat hier alle Abwehrkräfte mobilisiert. Die gesamte Bevölkerung leistet luftschützigen Widerstand. Jeder ist hier Soldat und muß in bombenschweren Nächten seinen Mann stehen und Tapferkeit und Standhaftigkeit vor dem Feind zeigen, während Brand und Zerstörung ihn umgeben.

In einer westdeutschen Stadt findet man an der Fassade eines ausgebrannten Hauses die Kreideinschrift: „Jeder Schlag macht uns härter!“ so bekannst sich jemand, der wenige Stunden vorher seine Wohnung und sein gesamtes Hab und Gut bei einem Luftangriff verloren hatte! Mit Ernst und Verblissenheit trägt die Bevölkerung ihr Leid, trotz und abwehrbereit. Die Menschen in den Luftkriegsgebieten sind kriegsbewußter und entschlossener als irgendwo anders. Es ist ein harter Krieg, mit dem sie fertig werden müssen. Bis zum letzten Mann und bis zur letzten Frau muß sich die Bevölkerung hier ihrer Haut wehren, eine Notgemeinschaft bildend, aus der in den Angriffsnächten die starken Kräfte erwachsen.

In allen Städten mit „Angriffserfahrung“ ist die Luftschutzdisziplin der Bevölkerung besonders gut. Dies zeigt sich bei jedem Alarm, wenn jeder sofort den Schutzraum aufsucht und so der Zahl der Todesopfer selbst bei schweren Angriffen Grenzen setzt. Auch alle anderen Luftschutzgebote werden in den Luftkriegsgebieten ernster genommen als in weniger gefährdeten Orten. Die Erfahrung hat jeden gelehrt, daß rechtzeitigste Vorsorge und schnelles Zupacken entscheidend sein können. Jeder weiß, daß von Wasservorrat einer erfüllten Badewanne oder mehrerer Marmeladenerlöcher die Erhaltung seiner Wohnung und seines Besitzes abhängen kann. Man sieht inmitten zerstörter Straßen einzelne unversehrte Häuser, die ihre Bewahrung tatsächlich den vorsorglich angelegten Wasser- und Sandvorräten oder der schnell entschlossenen Brandbekämpfung verdanken. In Bremen z. B. ist

in einem vernichteten Straßenzug ein kulturell besonders wertvolles Gebäude stehen geblieben, das von seinem Besitzer mit unermüdeten Anstrengungen und eigenen Wasservorräten selbst gerettet werden konnte.

Jede der betroffenen Städte hat bei den Luftangriffen ihre eigene „ortsgemäße Luftschutztaktik“ entwickelt. Ein gegenseitiger Erfahrungsaustausch führt zu einer weiteren Vervollkommnung der Schadensbekämpfung. In allen luftgefährdeten Gebieten wurde übereinstimmend die Erfahrung gemacht, daß die Selbsthilfe der Bevölkerung an erster Stelle wirksam ist. In einer einzigen Bombennacht wurden in einer Stadt allein von den Selbstschutzkräften 1500 Brände gelöscht, während die Polizei sich der Bekämpfung von sechzig größeren Schadenstellen zuwenden konnte.

Eine der westdeutschen Städte hat seit Kriegsbeginn schon 161 feindliche Fliegerangriffe und ein mehrfaches an Alarmen durchgemacht müssen. Die Angriffszahlen anderer Städte sind kaum geringer. Wieviel Leid, aber auch wieviel Bewährung und Erfahrung ist daraus erwachsen. Die Verwaltungsbehörden, die Polizei und die Partei haben, jede auf ihrem Gebiet, aber in einer engen Zusammenarbeit kaum Vorstellbares geleistet. Während die Polizei die Schadensbekämpfung durchführte, hatte die Verwaltung Versorgungsprobleme, die Wohnungsfrage und die Durchführung der Kriegsschadensmaßnahmen zu meistern. Die Partei aber hat die Betreuung der Opfer übernommen, eine Aufgabe, die von ihr zu einem einzigartigen Kameradschaftsdenken entwickelt worden ist. Nach jedem Angriff setzt die Tätigkeit dieser drei Stellen schlagartig ein. Die Polizei und mit ihr die Selbst-

schutzkräfte und die Brandbekämpfungskräfte der Partei gehen an die Bekämpfung der Schäden und die Bergung der Toten und Verletzten. Die Partei aktiviert jetzt weitere Einsatztruppen aus Politischen Leitern und der SA, die künftig auch aus anderen nichtbetroffenen Ortschaften der Umgebung herangezogen werden. Für die Räumungsarbeiten werden Hilfskräfte des Reichsarbeitsdienstes, Baustruppen der Wehrmacht und für die Wiederherstellungsarbeiten der Reichshandwerkereinsatz und, wenn nötig, die vom Reichsminister für Bewaffung und Munition zur Verfügung gestellten A- und B-Truppen aus den Rüstungsbetrieben mobilisiert.

Jeder Geschädigte erhält sofort die notwendigen Lebensmittelpässe, Bezugscheine und eine Vorauszahlung für seine Kriegsschäden. Jede Stadt bemüht sich, die Hilfsmaßnahmen für die Betroffenen immer mehr zu verbessern und zu beschleunigen. So hat eine der Städte ihre sämtlichen Rechtswälle zu Feststellungsbehörden für die Kriegsschadenschadensprüfung gemacht und damit eine schnellere Abwicklung aller Kriegsschäden erzielt.

Das brutale Vernichtungswerk des Feindes hat in den betroffenen Städten einen erheblichen Teil des Wohnraumes zerstört oder unbewohnbar gemacht. Eine der ersten Sorgen ist daher nach jedem Angriff die Unterbringung der obdachlosen Volksgenossen, die sich zunächst in großer Zahl auf den Obdachlosensammelstellen befinden. Aber diese Sammelstellen leeren sich schnell. Wie ein Wunder vollzieht sich zunächst in allen Städten die Unterbringung des größeren Teils der Betroffenen durch deren eigene Initiative. Sie schlüpfen bei Verwandten

Portugal sichert seine Neutralität

Strenge Strafen für Hoch- und Landesverrat / Nachrichten-Zensur

Lissabon, 8. Juni (Eig. Dienst)
In dem Willen, die Neutralität, Unabhängigkeit und territoriale Sicherheit Portugals und seiner Kolonien zu sichern, hat die portugiesische Regierung ein Gesetz erlassen, das für die Verbrechen gegen die äußere Sicherheit des Landes strenge Strafmaßnahmen vorsieht. So werden die Bestrebungen, portugiesisches Gebiet von Mutterland zu trennen und fremder Macht zu unterstellen sowie die Versuche, eine fremde Macht zu feindlichen Handlungen in Portugal zu bewegen oder feindliche Unternehmen gegen Portugal zu unterstützen, unter neue und verschärfte Strafbestimmungen gestellt.

Besonders harte Strafmaßnahmen werden auch für Sabotage sowie die Zerstörung

oder Beschädigung militärischer Werke sowie lebenswichtiger industrieller Einrichtungen geschaffen. Ebenso wird jede Handlung gegen einen fremden Staat, die geeignet ist, die internationalen Beziehungen Portugals zu stören, durch das neue Gesetz unterbunden und bestraft. Dasselbe gilt für Nachrichten, die die Neutralität und den guten Ruf Portugals im Ausland schädigen. Eine Erhöhung der Strafen tritt ein, falls es sich bei den Schuldigen um Beamte oder andere portugiesische Bürger handelt, die auf Grund ihrer beruflichen Stellung besondere Rechte genießen, aber auch besondere Verpflichtungen haben. Die in Portugal ansässigen Ausländer werden genau wie die Portugiesen selbst diesen Strafbestimmungen unterstellt.

Angriff auf Lampedusa abgeschlagen

Flugstützpunkt in Tunesien durch deutsche Kampfflugzeuge angegriffen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 8. Juni.
An der Ostfront verlief der Tag ruhig. Die Luftwaffe belegte in der vergangenen Nacht ein Industriebauwerk mit Bomben.

In der östlichen Ostsee schossen Fahrzeuge der Kriegsmarine ein gepanzertes sowjetisches Kanonenboot in Brand.

Der Feind versuchte gestern die Mittelmeerinsel Lampedusa im Handstreich zu nehmen. Die italienische Besatzung schlug den Angriff ab, versenkte einige Landungsboote und vernichtete die gelandeten feindlichen Gruppen.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen einen feindlichen Flugstützpunkt in Tunesien mit gutem Erfolg an.

DNB Rom, 8. Juni.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:
In den Gewässern von Bone wurde ein gesicherter feindlicher Geleitzug von unseren Torpedobooten angegriffen, die einen 5000-BRT-Handelsdampfer in Brand warfen und eine weitere große Einheit trafen.

Ein von britischen Verbänden unternommener Landungsversuch auf der Insel Lampedusa wurde von unserer Verteidigung abgewiesen, die einige feindliche Schiffe versenkte.

Die Garnison von Pantelleria, die den ununterbrochenen feindlichen Angriffen mit unbegrenzter Tapferkeit standhalten, vernichtete gestern sechs Flugzeuge. Weitere drei Flugzeuge wurden von deutschen Jägern im Luftkampf über der Insel abgeschossen.

Angriffe feindlicher Bomber auf Messina und die Umgebung von Trapani verursachten empfindliche Schäden. Die Opfer werden zur Zeit festgestellt. Die Bodenschiff schoß ein Flugzeug über Messina und vier über Trapani ab, von denen zwei beim Leuchtturm von St. Teodoro und zwei südlich der Insel Favignana ins Meer stürzten.

zur letzten Nelge aus. Lopes Liebhaber und Kavaliere fühlen sich als die stolzen Nachkommen des Cid, sie sind kühn wie er, rasch entflammt, ehrgeizig und leicht erregbar, der Degen sitzt ihnen locker in der Scheide und die geschliffene Wortkunst von Lopes Bühnendialogen ähnelt oft einem eleganten Florettgefecht! Auch Lopes Damen - holde Traumgeschöpfe - die von ihren Anbetern in hymnischen Versen feurig besungen werden, empfinden durch und durch spanisch. Sie sind stolze, ihrer Schönheit wohl bewußte Mädchen, erfahren in allen Künsten der Liebesstrategie und der weiblichen List. Sie riechen auch mitunter, wenn es sein muß, Männerkleider an, wie die Damen Shakespeares, wenn es gilt, den ungetreuen Liebhaber zu suchen und wieder an sich zu ketten.

Lopes Theater ist die Welt. Er durchschreitet den ganzen Kreis der Schöpfung in ihren Höhen und Tiefen, er schreibt in seinen Komödien die Geschichte des menschlichen Herzens noch einmal mit seinen Rätseln, seinen Schmerzen und Sehnsüchten. Der holde Traum des Daseins mit allen seinen Lockungen, der goldene Blütenraum der Schönheit wird in diesen dunklen leidenschaftlichen Versen beschworen. Lope zaubert tanzend Phantasiewässer in die heitere Luft, er läßt die Späuren klingen. Alter gibt es hier nicht. Es ist das Reich der ewigen Jugend, das Reich der Liebe.

Wie souverän sollet er mit den Formen, wie türmt er den Ossa auf den Pelion, hetzt die Verliebten in Eifersucht und Verwirrung, wirft ein gleißendes Netz der Mysteriendünne und holden Täuschungen über sie, baut kunstvoll eine Lästarchitektur nach der andern auf und läßt sie überraschend ebenso kunstvoll wieder ins Nichts zusammenstürzen. Schon meint man sich im Labyrinth der Gefühle zu verlieren, da führt er uns am goldenen Ariadnefaden wieder

zurück in die Seligkeit eines hellen, alle Verwirrungen in Holdheit auflösenden Finales. Gabe es Theaterakademien, an denen die Technik des Dramas, soweit diese lernbar ist, gelehrt werden würde, die jungen Dichter sollten an Lopes dramatischem Werk den Reichtum, die Fülle und die Geheimnisse des Szeneischen und ihrer Technik studieren und ergründen.

Mainzer Gutenberg-Festtage

Auch in diesem Jahre werden in Mainz im Juni zu Ehren des größten Sohnes der Stadt, Johannes Gutenberg, repräsentative Kulturveranstaltungen durchgeführt. Sie stehen im Zeichen der klassischen heiteren Kunst und sollen sich auf zwei Wochen erstrecken. Das Gutenberg-Museum zeigt eine Ausstellung „Deutsche Holzschneide- und Kupfersteine“. Die Eröffnung wird von Beethoven's 5. Sinfonie umrahmt sein. Auch ein großer Konzertabend wird von Beethoven bestimmt. Als erstes Opernwerk geht Verdis „Falstaff“ in Szene, während sich das Schauspiel an den Festtagen mit Lessings „Minna von Barnhelm“ beteiligt. Die Festansprache hält der Dichter und Dramatiker Ernst Bachmeister.

KLEINER KULTURSPIEGEL

Im Opernhaus Nürnberg wird vom 13. bis 20. Juni eine „Woche heiterer deutscher Oper“ veranstaltet, in deren Rahmen „Die vier Grobiane“ (Wolf-Ferrari), „Die beiden Schützen“ (Lortzing) und ein Einakter-Abend, zum Abschluß dann die Uraufführung der heiteren Oper „Signor Formica“ von Hans Grimm gegeben werden sollen.

Dr. phil. habil. Dietrich Bischof wurde mit der Lehrbefähigung für Englische Philologie unter Berufung in das Beamtenverhältnis zum Dozenten, der wissenschaftliche Assistent Dr. rer. nat. habil. Eugen Kruppke mit der Lehrbefähigung für Physik zum Dozenten an der Universität Heidelberg ernannt.

Nachdem der Gedanke einer sachlichen Zusammenarbeit auf europäischer Basis immer

und Bekannten unter und betreten damit die städtischen Quartierämter von einer großen Sorge. Auch durch freiwilligen Wegzug aller derjenigen, die nicht durch ihre Tätigkeit an den Aufenthalt in der Stadt gebunden sind, ist eine gewisse Anzahl von Wohnungen für die Bombengeschädigten freigemacht worden. Hinzu kommt, daß viele Frauen mit ihren Kindern in den für diese bombengefährdeten Gassen ständigen Aufnahmehäuser freiwillig evakuieren. Aus einer Stadt Westdeutschlands gingen allein täglich drei Züge mit Frauen und Kindern ab, außerdem noch Lazarettzüge mit alten und siechen Personen. Es wird dafür gesorgt, daß den zurückbleibenden Männern durch Werkverpflegung und andere Einrichtung während der Abwesenheit ihrer Familien die notwendige Betreuung zuteil wird. Die in den Städten verbleibenden Volksgenossen rücken näher zusammen, um die Obdachlosen aufzunehmen, was durch die Hilfsbereitschaft der übrigen Bevölkerung sehr begünstigt wird. So brauchte beispielsweise eine der Städte von den in der Umgebung sicherstellten vierzigtausend Notunterkünften bisher keinen Gebrauch zu machen, weil schon kurze Zeit nach dem Angriff alle Obdachlosen irgendwie untergekommen waren. Selbstverständlich ist damit das Wohnungsproblem nicht gelöst, sondern nur einer ruhigen Entwicklung überlassen worden.

Die Härte und die unbegrenzte Kraft der Bevölkerung der Luftkriegsgebiete erlebt man vielleicht am sinnfälligsten, wenn man sieht, wie in den Ruinen eines ausgebrannten Geschäftshauses der Verkaufsbetrieb wieder erwacht, oder wenn man hört, daß am Tage nach schwerer Angriff Männer und Frauen in großer Zahl pünktlich wie an jedem Werktag wieder an ihren Arbeitsplätzen erscheinen. Für die Haltung dieser Bevölkerung ist es auch charakteristisch, daß ihre Spenden zum Winterhilfswerk und für das Rote Kreuz beispielsweise in einem der schwerer betroffenen Gassen von achtzehn auf dreißig Millionen angestiegen sind, oder in einer der Städte am Tage der Wehrmacht fast eine Million geopfert wurde. So wie die Bevölkerung der Luftkriegsgebiete das schwere Leid und die harten Prüfungen besteht, spürt man die Gewißheit, daß das Strafgericht und die Vergeltung nicht ausbleiben werden. Von Westdeutschland ergibt sich ein gewaltiger Kraftstrom in die ganze deutsche Volk. Von hier aus empfängt es aufs neue das Lösungswort „Unbesiegt!“

Lampedusa - Kalkinsel zwischen Malta und Tunis

Berlin, 8. Juni. (Eig. Dienst)
Auf halbem Wege zwischen der tunesischen Küste und der britischen Inselwelt liegt die pelagischen Inseln aus dem Wogen des mittelländischen Meeres. Südliche Sonne brennt auf den kargen Karren zwischen dem Felsenenge, der vorzulagen wagt aus den Spalten des Gesteins, Lampedusa, die größte der drei Inseln, ist 10,8 km lang und 3,6 km breit. Das Kalkriff hebt sich an einer Stelle bis zu 133 m aus dem Blaugrün des Meeres hervor. Etwa 50 km nördlich von der Hauptinsel liegt die wesentlich kleinere und niedrigere Insel Linisa. Die Fischer auf der Hauptinsel und der kleineren Nebeninsel leben von Sardellenfangen und das Tauchen nach Schwämmen ist ebenfalls ein traditioneller Erwerbszweig. Auf Lampedusa breitet sich über den Strand 16 m über dem Meeresspiegel das Fischereiläthen gleichen Namens, das rund 3000 Einwohner zählt.

IN WENIGEN ZEILEN

Ein außerordentlich starkes Erdbeben wurde in Toledo in den Morgenstunden des Dienstag wahrgenommen. Das Zentrum dürfte über 2000 Kilometer von Toledo entfernt sein.

In Ägypten müssen alle Staatsbeamten in Folge Spinnstoffschappheit kurze Hosen tragen.

In Andalusien wird die Ansiedlung von selbständigen Kleinbauern zwecks Intensivierung der agrarischen Erzeugung tatkräftig in Angriff genommen.

Eine Tagung des nationalsozialistischen Wirtschaftsrates wird am 15. Juni in Anwesenheit von Vertretern aller Parteien des Landes abgehalten.

In Indochina wird die Schaffung eines neuen Bundesrates angekündigt, der sich aus Franzosen und qualifizierten Vertretern der Eingeborenen zusammensetzt.

Büchereibesitzer Verlag und Drucker S.M.B.R. Verlag
Direktor: Dr. Walter Mehlis (L. Z. im Felde). Schriftleitung: Hauptredakteur: Fritz Kaiser, Stellvertreter: Dr. Heinz Beyer, Chef von Dienst: Julius Eis.

Verzauberung durch Lope / Von Ludwig Wagner

Der Einsatz des Nationaltheaters Mannheim für das große Werk des spanischen Dramatikers Lope de Vega, das erst durch die deutschen Nachdichtungen Hans Schlegels in den deutschen Bühnen vollständig erschlossen wurde, findet durch die am 10. Juni im Rahmen der Kulturtagung stattfindende Uraufführung des Schauspiel „Der Verfolgte“ seinen sichersten Ausdruck. Es ist dies das fünfte Werk (darunter vier Uraufführungen), das hier innerhalb weniger Spielzeiten heraufgebracht wurde.

Nach der Komödie „Was kam denn da ins Haus“, „Das Unmögliche von Alion“ und „Die schlaue Susanna“ macht das Nationaltheater wieder mit einem ersten Werk Lope de Vegas bekannt. Die Spielleitung hat Intendant Friedrich Brandenburg, das Bühnenbild entwarf Helmut Nitzold.

Noch vor wenigen Jahren wurde Lope de Vega kaum von den deutschen Bühnen gespielt. Man schimpfte auf den „trockenen, steifen Lope“, man machte sich lustig über Unnatür und Gespitztheit seines Stils. In maßgebenden Literaturgeschichten bezeichnete man ihn als maßlosen und ausschweifenden Sturm- und Drangdichter, dem zwar nicht Talent, wohl aber Zucht und Zivar fehle, ja man ging sogar so weit, zu behaupten, ein ganzes Werk von ihm sozuführen, sei unmöglich, man könne es höchstens wagen, von ihm Szenenbruchstücke zu spielen. Wie schnell sind diese Vorurteile zusammengegerst, wie rasch haben sich die Anschauungen gewandelt!

Heute haben Lopes Bühnenwerke einen neuen Siegeszug über die Bühnen angetreten. Wie ist diese Wirkung zu erklären? Fast dreihundert Jahre kannte man Lope's Werke nur in verstümmelter Form, oder in gelehrten und trockenen Übertragungen, die vom

poetischen Glanz des Originals, vom Reichtum seiner Diktion, von der blühenden Fülle seiner Gestaltungskraft nur eine schattenhafte Vorstellung geben konnten. Erst vor acht Jahren trat der seltene Glücksfall ein, daß Hans Schlegel, selbst Dichter und praktischer Theatermann, (Jahrelang Leiter des deutschen Theaters in Barcelona, wo unter seiner Leitung zum erstenmal Goethes „Faust“ in deutscher Sprache aufgeführt wurde) Lope ins Deutsche übertrug. Seitdem Stilgefühl, seiner Einfühlungskraft und seiner sprachschöpferischen Begabung gelang es, Lopes Sprachmusik, seine hinreißende Wortmelodie und sein leidenschaftliches Pathos in kongenialen Nachdichtungen zu erschließen. Lope wurde bald zu einem der meistgespielten Autoren der Gegenwartsbühne, die Schauspielere waren hingerissen von den wunderbaren Rollen, Regisseure und Bühnenbildner waren dankbar für die neuen szenischen Möglichkeiten, die sich ihnen boten und die Zuschauer waren begeistert von diesen spannenden, phantasievollen und geistreichen Bühnenwerken.

Lope lebt das unsterbliche Theater mit seinen großen Leidenschaften, seinen erschütternden Konflikten, seinen ergreifendsten Kontrasten. Unerspöpflich ist er im Erkennen von neuem und immer wieder neuen, überraschenden Variationen über das Thema Liebe.

Lopes Dichtung ist der reinsten Spiegel des spanischen Lebens und seiner Kultur. Er betrachtet das Leben als einen Schatten, einen Traum, ein Nichts - aber er liebt diesen Traum mit glühender Leidenschaft und Inbrunst. Lebenslust ist von Todesangst überschattet, aber doch hängen seine Menschen mit allen Sinnen und Fibern am heißen Daseinsgenuß und kosten ihn bis

Tobak, Leinwand, Kräfte, ein schmales Päckchen in der Hand

Wenn der im Besitz von wer ein Prämie sein

Selbst wenn über den Stumm hamster

Fühle gibt in der Wer's auf dem

KLEINE

Verdunkelung

Als Eh

NSG. Seit zu Kreisleitung der Form der Beitrüger der Natü in die ständige Landgemeinden nommen werde dem jeweils für Die ländlichen wunden bei l ihren wägend Küche und Kol haltung in gest ungen zu be Freiburger Res Städtortgruppe Zu jeder Stadt tenortgruppen die Stadtortgr geistige und k wunden sorge Gebrauchsgeser Zahnbürsten u Patenortgruppa, die Verwechem Gemüsa, Außerdem werde den Patenortgr nahe gelegene Verwunden in holt und in Dor festlich empfand Aufteilung auf wird ein Früh Uhr folgt ein Nachher findet teter Dorfknä chen statt. Nach ein gemeinsam reicht. Etwas u fährt angetret Diese Einricht verdient Nach

Über 35 000

NSG. Die Mö Gartenbau" ver Gauletters. In d Zahl der Krieg hat sich dieses Jahre nahezu zwei Jahren n Kriegsgenoss n Volksgenossen l ienangehörigen aufgabe, aus b liche Lebensmit erzeugen.

Mit großer v diesen Erfolg z gartenaktion. D mäßig die inter dar, seine Ausw deutsche Bodenr unsmittel alle verbunden dam bene Kleinlter Verwertung au den Kriegsgärlr Kilogramm Ge zusätzlch von rung der Ernäh Diese Bestreb möglichkeiten. tier zusätzlich müssen nach unterstütz w

Da freuen

Fleisch

Im heutigen B Bekanntmachung rumsamtens über einer Fleischs die sicher den v und die Frage d ter verweisen w über Verteilung obst.

Deutsche Ber

19.15 Uhr, finde R 1, 1 ein Lic Rudolf, Karlru ache Berghelm dem werden d gebirges auf d

Bald Feuer

wurde die Mo 16mal zu Brin rufen, und xwa telfeuern, 3 K Ein Keller mit störungen besse vor dem drobe bewahrt. Durc Freiwillige Feu Theatern und 3 73 Sicherthei

Wir gratuliere

Islam begühen h wtführer Johan bereone Knoll, E Wasserland 4 31 (- 3), Ebin (4 29), Kehl 21 Maxu 438 (- 1 212 (+ 10), Köln 210 (- 18).

Berichte über die ältesten Zauberkünstler

Von Dr. Aloys Christof Wilsmann

Aus dem Buche „Die versagte Jungfrau“ von Maglern, Schwindlern und Scherzstücken. Verlag Scharf, Berlin SW.

Die ersten Zauberkünstler waren Akkader, Chaldäer, Ägypter. Von den Chaldäern lernten die Perser die unterhaltsame Kunst, und durch sie wurden einige Jahrhunderte später die Griechen mit ihr bekannt. Damals schon war ein Spiel mit Bechern und Kugeln vorgeführt, das heute noch als „Becherspiel“ gezeigt wird. An Stelle von Musiknoten oder Korkkugeln benutzten die griechischen Zauberkünstler kleine runde Steinchen. Sie ließen deshalb „Paspnoklepten“.

Reizend ist die Schilderung, die Alkibiades von sich einem Becherspieler gibt. Ein Landmann fährt in die Stadt, um Feigen und Dörrobst zu verkaufen. Nachdem er seine Geschäfte erledigt hat, besucht er ein kleines Theater, eine Art Variété. Ein Mann tritt in die Mitte der Bühne, stellt einen Tisch hin und setzt drei Schlüsselchen darauf. Sodann verbirgt er darunter drei weiße runde Steinchen, wie man sie am Nachhinein findet. Bald legt er so beschreibt das griechische Becherspiel, die geheimnisvollen Vorgänge — unter jeder Schlüssel eines der Steinchen, bald zeigt er sie alle zusammen unter einer einzigen, bald läßt er sie wieder ganz unter den Schlüssel verschwinden und zeigt sie im Mund. Dann verschluckt er sie, läßt die zunächst Stehenden vortreten und zieht nun eins dem einen aus der Nase, das andere dem zweiten aus dem Ohr, das dritte dem nächsten aus dem Kopf, und wie er sie alle wieder hat, läßt er sie auch gleich wieder verschwinden.

„Der Spitzbubel“ erliradet sich der Landmann „auf meinen Hof soll ein solcher Kerl nicht kommen! Denn der wird sich von keinem erwischen lassen und mir alles, was ich habe, wegspitzbubeln“.

Die ersten Zauberkünstler, die in Griechenland auftraten, waren Perser und Meder. Sie fanden aufmerksame Zuschauer und gelehrige Schüler. In ähnlicher Weise wie später die Gaukler des Mittelalters, die Artisten und Schauspieler der Neuzeit durchzogen sie die Lande. Wo „etwas los“ war, schlugen sie ihre Stände und Buden auf, zeigten sie ihre Künste.

Sie wirkten bei den Tafelfesten der Reichen mit, erschienen im Kleinkunsttheater und im Zirkus, belebten die Straßen und Märkte mit ihrem bunten Tand und lautem Geschrei und versahen die großen Volksfeste mit dem nötigen „Betrieb“. Es waren durchweg witzige und mündliche Gesellen, die „eine Schnauze riskierten“ und mit ihrer „Conférence“ — um einen sinnig-moderne Ausdruck zu gebrauchen — viel Heiterkeit hervorriefen.

Nach der Eingliederung des alten griechischen Reichs in das römische Imperium fanden die Zauberkünstler in den größeren römischen Siedlungen Wirkungsstätten. Viele Gaukler und zweifelhafte Charaktere waren darunter, aber die Römer sahen ihre Künste gerne, wenn diese „Griechlein“ auch nicht gerade als salonfähig galten. Sozial-

waren sie durchweg nicht viel besser gestellt als die Sklaven.

Natürlich gab es auch Ausnahmen. Das beweist die Geschichte von dem berühmtesten und zugleich berühmtesten Hexenmeister des römischen Imperiums, Dieser Gaius, ein gewisser Alexander, müßte Brauche seine taschengieleserischen Fertigkeiten vorwiegend zur Vortäuschung „übersinnlicher“ Phänomene.

Die Leute glaubten den Wahrsagereien, die ihnen Alexander mit „mystischer Undurchdringlichkeit“ verarbeitete. Er ließ sich auf Zetteln Fragen niederschreiben und die Zettel versiegeln. Nachher stand die Antwort daneben; das Siegel war völlig unversehrt. Konnte das mit rechten Dingen zugehen? Heute kann jeder Anfänger der Zauberkunst diesen harmlosen kleinen Trick nachmachen.

Manchmal ließ Alexander seine „gottliche Schlange“ auf Fragen antworten. Niemand wußte, daß er ein vortrefflicher Bauchredner war. Seine Antworten waren dunkel und vieldeutig. Man konnte aus ihnen herauslesen, was man gern herauslesen mochte.

Dieser Grieche war nicht bloß ein Gaukler, sondern auch ein gewiegener Psychologe und Menschenkenner. Er wußte genau um die verborgenen Schwächen, um die Sehnsüchte und Wunschträume seiner Klienten.

Immer schon hat es Menschen gegeben, die sich gern etwas vorkauften lassen. Sie flirten mit den Dingen des Jenseits und kokettierten mit allem, was nach „Wunder“ riecht. Man braucht ihrer Mirakelsucht nur einen kleinen Ruck zu geben; alles weitere besorgen sie selbst.

Alexander nutzte die Konjunktur skrupellos. Er verkaufte „Heilmittel“, die er selber zusammenbraute, fabrizierte „Wundersalben“ und zauberhaft wirkende Elixiere. Nicht umsonst war er früher der Gehilfe eines Wunderdoktors gewesen. Und in seinen „Mysterien“ ging es ebenso stimmungs-voll wie seltsam zu.

Mit der Zeit artete Alexanders Geschäft in einen regelrechten „Orakelfabrikbetrieb“ aus. Lukian schätzte das Jahreseinkommen des Schwindlers auf 50- bis 70.000 Mark! Eine gewaltige Summe für die damalige Zeit! Natürlich waren nicht alle römischen Zauberkünstler so geschäftstüchtig. Die meisten begnügten sich mit einem kleinen Einkommen und waren zufrieden, ihren Zuschauern einige vergnügliche Stunden bereiten zu können. An erster Stelle stand bei ihnen der Trick mit den Bechern und Kugeln. Daß die Römer das Becherspiel gut gekannt haben, bezeugt ein Gußmodell, das im Lager Lauriacum aufgefunden wurde.

Die Römer verbreiteten die Zauberkunst über alle Länder des Abendlandes. Schon früh kamen mit den römischen Händlern auch Gaukler und Possenreißer über den Rhein, um sich in deutschen Landen ein Publikum zu suchen, das noch nicht so blasiert und abgestumpft war wie das römische. Th. Hampel.

Geheimnis um Mario

Ein Roman von Hermann Weick

13. Fortsetzung Alle Rechte durch: Hermann Weick, Karlsruhe i. B., Eisenbahnstr. 18

„Leider ist Georg nicht da“, sprach sie dann, als sie Platz genommen hatten. „Ich nehme aber an, daß er bald kommt!“

Professor Wacker erzählte darauf Elisabeth, daß er neulich ihren Mann auf der Straße getroffen habe; Georg habe ihm damals erzählt, daß er an der Komposition einer Oper arbeite.

„Ich lud Georg ein, mich zu besuchen, um mir etwas aus seinem Opus vorzuspielen; wer aber nicht kam, war er!“

Wacker strich sich durch den schneeweißen Bart; er lachte gutmütig auf.

„Wenn man mich in der Hochschule auch längst zum alten Eisen geworden hat, so interessiere ich mich doch nach wie vor dafür, was meine ehemaligen Schüler treiben! Deshalb setzte ich mich in Marsch und kam hierher! Hoffentlich läßt Georg nicht allzulange auf sich warten!“

„Ich glaube nicht, Georg war für heute nachmittag zum Gericht vorgeladen.“

„Wahrscheinlich wegen der Mordaffäre?“

Elisabeth bejahte.

„Eine böse Geschichte“, fuhr Wacker fort. „Ob der Filmschauspieler Münch tatsächlich der Mörder ist? Was meint Georg dazu?“

Mit starren Blicken sah Elisabeth Strobel vor sich nieder.

„Georg spricht nur selten mit mir darüber“, sagte sie gepreßt. „Er ist überhaupt seit einiger Zeit verschlossen.“

„Als ich kürzlich mit Georg sprach, hatte ich ebenfalls den Eindruck, als sei er verändert. Marius Tod hat ihn anscheinend etwas aus dem Gleichgewicht gebracht, was mich übrigens gar nicht wundert; es ist schließlich keine Kleinigkeit, auf so tragische Weise den langjährigen Partner zu verlieren!“

Ein leidvoller Zug trat in Elisabeths schmales Antlitz.

„Ja, es war keine Kleinigkeit...“ wiederholte sie, aber ihre Gedanken schienen nicht bei ihren Worten zu sein.

Mit einer müden Geste strich sie über die blonden Haare, während sie langsam fortfuhr:

„Georg leidet mehr, als er zugeben will, unter dem Verlust Marius; er hing sehr an Mario, sein plötzlicher Tod muß ihm von Grund aus erschüttert haben... anders kann ich mir das rastlose Wesen, das Georg seitdem hat, nicht erklären. Das einzige, was ihn beruhigt, ist die Musik; wenn er am Klavier sitzt und komponiert, vergißt er alles umher...“

„Dieser Zustand wird sich geben“, meinte Professor Wacker darauf, und mit galantem Lächeln: „Georg hat ja Sie, junge Frau! Hoffentlich vergißt er nicht auch Sie vorlauter Komponieren!“

Elisabeth gab keine Antwort.

„Mir scheint übrigens, als seien die Aufregungen, die Marius Tod mit sich gebracht hat, auch an Ihnen nicht ganz spurlos vorübergegangen“, sagte Wacker dann nachdenklich und betrachtete das schmale Gesicht Elisabeths, das bei seinen letzten Worten noch um einen Schein blässer geworden

war. „Als wir uns das letzte Mal trafen, sahen Sie gesünder aus als heute!“

Elisabeth machte eine schwache Geste des Widerspruchs.

„Da irren Sie sich, Herr Professor... Ich fühle mich ganz wohl!“

Wacker war entgegengesetzter Ansicht, er wollte es auch sagen — da ging draußen die Korridortür. Gleich darauf trat Georg Strobel ins Zimmer.

„Guten Tag, lieber Herr Professor!“ sprach er und streckte Wacker beide Hände entgegen. „Ich sah im Gang Ihren Schlapphut hängen, soich einen Hut trägt in ganz Berlin nur einer! Da wußte ich sofort, wech lieber Besuch eingetroffen ist!“

Wacker drückte dem anderen die Hand.

„Wenn der Prophet nicht zum Berge kommt und so weiter!... Eigentlich müßte ich Ihnen ja böse sein, Georg, weil Sie Ihr Versprechen, mich zu besuchen und mir aus Ihrer Oper vorzuspielen, nicht gehalten haben!“

„Verzeihen Sie, lieber Herr Professor! Ich habe aber in den letzten Wochen unheimlich gearbeitet; meine Frau wird Ihnen schon davon erzählt haben. Selbstverständlich wäre ich noch zu Ihnen gekommen, ich hatte mein Versprechen nicht vergessen; nur wollte ich vorher noch einige Partien, die ich im Kopfe hatte, niederschreiben.“

Er sprach hastig, beinahe etwas verlegen. Professor Wacker konnte sich des Eindruckes nicht erwehren, als ob Strobel trotz der freundlichen Worte, mit denen er ihn bedachte, sein Besuch nicht sonderlich willkommen sei.

Vielleicht hatte Georg eine Scheu davor, ihm aus seiner Komposition vorzuspielen, überlegte Wacker. Vielleicht bangte ihm vor seinem, des früheren Lehrers, Urteil! Nun, so ängstlich brauchte Strobel nicht zu sein! Er, Wacker, würde dem Jüngeren, zumal in dessen jetziger seelischer Verfassung, sicher nicht wehe tun, auch wenn ihm die Komposition nicht gerade begeistern würde...

„Sie waren beim Kriminalgericht?“ sagte Wacker, als sie dann beisammen saßen.

„Ihre Frau sprach vorhin davon.“

„Ja, der Untersuchungsrichter, der den Mordfall bearbeitet, wollte wieder einmal etwas von mir wissen! Als ob ich nicht schon oft genug das gleiche ausgesagt und zu Protokoll gegeben hätte! Aber die Leute beim Gericht meinen wohl, ich müße immer noch mehr wissen, was Münch überführen könnte!“

„Sie sind ja auch Kronzeuge gegen ihn, Georg!“ meinte Wacker darauf.

„Ich nicht allein! Was der Filmschauspieler Sommer ausgesagt hat, vor allem über die Art und Weise, wie Münch die Nachricht aufgenommen hatte, daß man bei Mario eine Vergiftung festgestellt habe, wird Münch ohne Zweifel das Genick brechen!“

„Halten Sie Münch wirklich für den Täter, Georg?“

„Unwillig sah Strobel den alten Lehrer an. „Wer sollte es sonst gewesen sein?“

„Ich habe den Fall genau verfolgt; die Zeitungen waren anfangs voll von der Geschichte. Münchs Verhaftung hat ja damals

wie eine Bombe eingeschlagen! Kein Wunder, wenn einer der Filmgötter des Lebens Publikums plötzlich in Verdacht gerät, ein Meuchelmörder zu sein! Wacker schüttelte wie verneinend den Kopf. „Ich gebe zu, daß vieles gegen Münch spricht, aber daß er, nur weil er sich wegen dieser jungen Dame mit Mario verkracht hatte, diesen nun heimtückischerweise um die Ecke gebracht haben sollte, das will mir nicht einleuchten! Die raffinierte, kaltblütige Art, wie das Verbrechen begangen wurde, scheint auch zu Münchs offenem, freundlichem Wesen, so wenigstens haben ihn nach den Zeitungsberichten seine Kollegen und Freunde geschildert, nicht zu passen!“

Strobel sah starr vor sich hin; er gab nicht gleich Antwort. Nach einer Weile hob er wieder den Kopf.

„Sie wissen nicht, Herr Professor“, sagte er grüblerisch, „wessen ein Mensch fähig ist, der einen anderen had! Bedenken Sie: Münch liebte dieses Fräulein Waring, er war wahrscheinlich auf jeden eifersüchtig, vielleicht hätte er jeden, der ihr nahestand...“

Da hörte er aus Marius eigenem Munde Behauptungen, die für ihn keinen Zweifel daran lassen konnten, daß zwischen Mario und der jungen Dame nähere Beziehungen bestanden hatten oder damals noch bestanden...

Strobel machte eine kurze Pause; seine Worte klangen nun seltsam betont, als er fortfuhr:

„Je mehr ich über den Fall nachdenke, um so mehr verstärkt sich in mir die Überzeugung, daß auch Mario diese Brigitte Waring, die zu den schönsten Frauen Berlins gebären soll, geliebt hat... sonst wäre es sicher nicht zu diesem Kampfe um Leben und Tod zwischen ihm und dem Filmschauspieler gekommen...“

Er unterbrach sich und wandte sich ihm zu.

„Wohin gehst du?“ fragte er seine Frau, die im Begriffe war, das Zimmer zu verlassen.

Elisabeth Strobel blieb bei der Tür stehen; ein gezwungenes Lächeln war in ihrem bleichen Gesicht. „Ich will den Tee richten“, antwortete sie scheu. „Sie trinken doch eine Tasse Tee mit uns, Herr Professor?“

„Gern, junge Frau!“

Als Elisabeth hinausgegangen war, sagte Wacker in ernstem Tone zu Strobel:

„Ihre Frau gefällt mir heute nicht, Georg, sie macht einen leidenden oder versorgten Eindruck! Hoffentlich denken Sie nicht nur an Ihre Oper und vernachlässigen darüber die Frau! Das wäre jammerschade! Ich brauche Ihnen doch nicht zu sagen, Georg, was Sie an Ihrer Frau haben, nicht wahr?“

„Nein, das vergesse ich nicht...“, erwiderte er, die Worte kamen seltsam schwer über seine Lippen, „ich habe es auch niemals vergessen...“

„Vielleicht sorgt sich Ihre Frau, weil Sie durch Marius Tod Ihre Stellung verloren haben“, meinte Wacker darauf. „Es war immerhin ein lukrativer Posten, und manche Frauen sind in Geldfragen überängstlich! Haben Sie sich inzwischen nach etwas Neuem umgesehen?“

Strobel schien Mühe zu haben, seine Gedanken, die ganz andere Wege gingen, zu sammeln.

(Roman-Fortsetzung folgt)

Familienanzeigen

Hurra! Unser Hans-Peter Otto ist da, 7. 6. 43. In Dankbarkeit und Freude zeigen dies hocherfreut an: Anneliese Kaiser, geb. Dresow-Graf (z. Z. Privat-Erbindeh-Helm 3, 7), Josef Kaiser, Spengler u. Installateurmeister (z. Z. Uffa, Offizienschloß).

Wir haben uns verlobt: Anni Uhrig - Karl Hainke (z. Z. in Ehrh. Panzer-Regt. Schwetzingen (Schützenstr. 6), Landau/Pfalz (Orleansstr. 32), Juni 1943.

Ihre Kriegstraueung geben bekannt: August Spindler (z. Z. Obgr.-b. 5. Wm.), Ewa Spindler, geb. Jilinger, Waldweg/Ketsch, den 9. Juni 1943.

Als Vermählte grüßen u. danken für alle Aufmerksamkeiten und Geschenke: Helmut Bangert u. Frau Margareta, geb. Schmitt, Lützeltschen, Juni 1943.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung übermittelten Glückwünsche u. Aufmerksamkeiten danken wir recht herzlich: Helmi Kirchsich u. Frau Wilma, geb. Berthelmann, Mannheim. (Belstr. 5)

Für die anlässlich unserer Vermählung eingegangenen Glückwünsche u. Aufmerksamkeiten danken wir herzlich: W. Schappert und Frau Else, geb. Marsenell, M.-Seckenheim (Römerbrunnen)

Infolge einer schweren Verwundung verschied nach schwerem Leiden mein langjähriger Pate und guter Freund Herr Pape Hermann Doth

in einem Heilmanners in schied am 1. Juni 1943.

Im schwermütigen Leid: Frau Ulla Dorn u. Kinder; Eleonore und Hans-Jürgen selbst Angehörigen.

In der besten Hoffnung auf ein Wiedersehen in der Heimat erliradet wir statt dessen die traurige Nachricht, daß unser einziger, hoffnungsvoller und braver Sohn, mein lieber Bruder, Enkel, Neffe u. Cousin Adolf Jeck

in der besten Hoffnung auf ein Wiedersehen in der Heimat erliradet wir statt dessen die traurige Nachricht, daß unser einziger, hoffnungsvoller und braver Sohn, mein lieber Bruder, Enkel, Neffe u. Cousin Adolf Jeck

Allen Freunden und Bekannten zur traurigen Nachricht, daß unser einziger, hoffnungsvoller und braver Sohn, mein langjähriger Pate und guter Freund Herr Pape Hermann Doth

in einem Heilmanners in schied am 1. Juni 1943.

Im schwermütigen Leid: Frau Ulla Dorn u. Kinder; Eleonore und Hans-Jürgen selbst Angehörigen.

In der besten Hoffnung auf ein Wiedersehen in der Heimat erliradet wir statt dessen die traurige Nachricht, daß unser einziger, hoffnungsvoller und braver Sohn, mein lieber Bruder, Enkel, Neffe u. Cousin Adolf Jeck

in der besten Hoffnung auf ein Wiedersehen in der Heimat erliradet wir statt dessen die traurige Nachricht, daß unser einziger, hoffnungsvoller und braver Sohn, mein lieber Bruder, Enkel, Neffe u. Cousin Adolf Jeck

In der besten Hoffnung auf ein Wiedersehen in der Heimat erliradet wir statt dessen die traurige Nachricht, daß unser einziger, hoffnungsvoller und braver Sohn, mein lieber Bruder, Enkel, Neffe u. Cousin Adolf Jeck

In der besten Hoffnung auf ein Wiedersehen in der Heimat erliradet wir statt dessen die traurige Nachricht, daß unser einziger, hoffnungsvoller und braver Sohn, mein lieber Bruder, Enkel, Neffe u. Cousin Adolf Jeck

In der besten Hoffnung auf ein Wiedersehen in der Heimat erliradet wir statt dessen die traurige Nachricht, daß unser einziger, hoffnungsvoller und braver Sohn, mein lieber Bruder, Enkel, Neffe u. Cousin Adolf Jeck

In der besten Hoffnung auf ein Wiedersehen in der Heimat erliradet wir statt dessen die traurige Nachricht, daß unser einziger, hoffnungsvoller und braver Sohn, mein lieber Bruder, Enkel, Neffe u. Cousin Adolf Jeck

In der besten Hoffnung auf ein Wiedersehen in der Heimat erliradet wir statt dessen die traurige Nachricht, daß unser einziger, hoffnungsvoller und braver Sohn, mein lieber Bruder, Enkel, Neffe u. Cousin Adolf Jeck

In der besten Hoffnung auf ein Wiedersehen in der Heimat erliradet wir statt dessen die traurige Nachricht, daß unser einziger, hoffnungsvoller und braver Sohn, mein lieber Bruder, Enkel, Neffe u. Cousin Adolf Jeck

In der besten Hoffnung auf ein Wiedersehen in der Heimat erliradet wir statt dessen die traurige Nachricht, daß unser einziger, hoffnungsvoller und braver Sohn, mein lieber Bruder, Enkel, Neffe u. Cousin Adolf Jeck

Mein lieber, treuer, geliebter Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel: Josef Kohler

ist nach kurzer, schwerer Krankheit im 40. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

Mannheim, den 7. Juni 1943.

In tiefem Leid: Anna Kohler, geb. Deppeich; Herbert Kohler (z. Z. in Ost); Oskar Kohler (z. Z. Wm. u. Auerwald).

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 10. Juni 1943, um 14 Uhr auf dem Hauptfriedhof Mannheim statt.

Auch wir bedauern aufrichtig den Verlust eines treuen und von uns allen geschätzten Mitarbeiters und Arbeitskameraden. Wir werden ihm für immer ein zur treuen und ehrenden Gedächtnis sein.

Verwandten, Freunden u. Bekannten die tieftraurige Nachricht, daß unser lieber, unvergesslicher Vater, Schwager, Onkel, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr: Johann Rommlinger

im Alter von 59 Jahren und 10 Monaten und unerwartet von uns ging.

Mannheim, Ludwigsberg, 7. Juni 1943.

In tiefer Trauer: Witwe Rommlinger und Frau Anna, geb. Schneider; Ernst Storch (z. Z. in Ost); Frau Betty, geb. Rommlinger; Heinrich Rommlinger u. Frau Bunde, geb. Semmlinger; Frau Kath. Heuser; Frau Wwe.; Familie Halberich Meischer; Familie Gustav Wolf; Familie Josef Semmlinger; Frau Elsa Schmitt sowie 5 Enkel.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 10. Juni 1943, um 13 Uhr auf dem Hauptfriedhof Mannheim statt.

Unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester u. Tante, Frau: Franziska Liefhold, geb. Bender

inhaber des Mutter-Ehrenkreuzes starb nach langem Leiden im Alter von 77 Jahren. Sie ist im Tode mit unserem lieben Vater wieder vereint.

Mein lieber, treuer, geliebter Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel: Josef Kohler

ist nach kurzer, schwerer Krankheit im 40. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

Mannheim, den 7. Juni 1943.

In tiefem Leid: Anna Kohler, geb. Deppeich; Herbert Kohler (z. Z. in Ost); Oskar Kohler (z. Z. Wm. u. Auerwald).

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 10. Juni 1943, um 14 Uhr auf dem Hauptfriedhof Mannheim statt.

Auch wir bedauern aufrichtig den Verlust eines treuen und von uns allen geschätzten Mitarbeiters und Arbeitskameraden. Wir werden ihm für immer ein zur treuen und ehrenden Gedächtnis sein.

Verwandten, Freunden u. Bekannten die tieftraurige Nachricht, daß unser lieber, unvergesslicher Vater, Schwager, Onkel, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr: Johann Rommlinger

im Alter von 59 Jahren und 10 Monaten und unerwartet von uns ging.

Mannheim, Ludwigsberg, 7. Juni 1943.

In tiefer Trauer: Witwe Rommlinger und Frau Anna, geb. Schneider; Ernst Storch (z. Z. in Ost); Frau Betty, geb. Rommlinger; Heinrich Rommlinger u. Frau Bunde, geb. Semmlinger; Frau Kath. Heuser; Frau Wwe.; Familie Halberich Meischer; Familie Gustav Wolf; Familie Josef Semmlinger; Frau Elsa Schmitt sowie 5 Enkel.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 10. Juni 1943, um 13 Uhr auf dem Hauptfriedhof Mannheim statt.

Unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester u. Tante, Frau: Franziska Liefhold, geb. Bender

inhaber des Mutter-Ehrenkreuzes starb nach langem Leiden im Alter von 77 Jahren. Sie ist im Tode mit unserem lieben Vater wieder vereint.

Mein lieber, treuer, geliebter Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel: Josef Kohler

ist nach kurzer, schwerer Krankheit im 40. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

Mannheim, den 7. Juni 1943.

In tiefem Leid: Anna Kohler, geb. Deppeich; Herbert Kohler (z. Z. in Ost); Oskar Kohler (z. Z. Wm. u. Auerwald).

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 10. Juni 1943, um 14 Uhr auf dem Hauptfriedhof Mannheim statt.

Auch wir bedauern aufrichtig den Verlust eines treuen und von uns allen geschätzten Mitarbeiters und Arbeitskameraden. Wir werden ihm für immer ein zur treuen und ehrenden Gedächtnis sein.

Verwandten, Freunden u. Bekannten die tieftraurige Nachricht, daß unser lieber, unvergesslicher Vater, Schwager, Onkel, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr: Johann Rommlinger

im Alter von 59 Jahren und 10 Monaten und unerwartet von uns ging.

Mannheim, Ludwigsberg, 7. Juni 1943.

In tiefer Trauer: Witwe Rommlinger und Frau Anna, geb. Schneider; Ernst Storch (z. Z. in Ost); Frau Betty, geb. Rommlinger; Heinrich Rommlinger u. Frau Bunde, geb. Semmlinger; Frau Kath. Heuser; Frau Wwe.; Familie Halberich Meischer; Familie Gustav Wolf; Familie Josef Semmlinger; Frau Elsa Schmitt sowie 5 Enkel.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 10. Juni 1943, um 13 Uhr auf dem Hauptfriedhof Mannheim statt.

Unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester u. Tante, Frau: Franziska Liefhold, geb. Bender

inhaber des Mutter-Ehrenkreuzes starb nach langem Leiden im Alter von 77 Jahren. Sie ist im Tode mit unserem lieben Vater wieder vereint.

Mein lieber, treuer, geliebter Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel: Josef Kohler

ist nach kurzer, schwerer Krankheit im 40. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

Mannheim, den 7. Juni 1943.

In tiefem Leid: Anna Kohler, geb. Deppeich; Herbert Kohler (z. Z. in Ost); Oskar Kohler (z. Z. Wm. u. Auerwald).

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 10. Juni 1943, um 14 Uhr auf dem Hauptfriedhof Mannheim statt.

Auch wir bedauern aufrichtig den Verlust eines treuen und von uns allen geschätzten Mitarbeiters und Arbeitskameraden. Wir werden ihm für immer ein zur treuen und ehrenden Gedächtnis sein.

Verwandten, Freunden u. Bekannten die tieftraurige Nachricht, daß unser lieber, unvergesslicher Vater, Schwager, Onkel, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr: Johann Rommlinger

im Alter von 59 Jahren und 10 Monaten und unerwartet von uns ging.

Mannheim, Ludwigsberg, 7. Juni 1943.

In tiefer Trauer: Witwe Rommlinger und Frau Anna, geb. Schneider; Ernst Storch (z. Z. in Ost); Frau Betty, geb. Rommlinger; Heinrich Rommlinger u. Frau Bunde, geb. Semmlinger; Frau Kath. Heuser; Frau Wwe.; Familie Halberich Meischer; Familie Gustav Wolf; Familie Josef Semmlinger; Frau Elsa Schmitt sowie 5 Enkel.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 10. Juni 1943, um 13 Uhr auf dem Hauptfriedhof Mannheim statt.

Unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester u. Tante, Frau: Franziska Liefhold, geb. Bender

inhaber des Mutter-Ehrenkreuzes starb nach langem Leiden im Alter von 77 Jahren. Sie ist im Tode mit unserem lieben Vater wieder vereint.

Mein lieber, treuer, geliebter Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel: Josef Kohler

ist nach kurzer, schwerer Krankheit im 40. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

Mannheim, den 7. Juni 1943.

In tiefem Leid: Anna Kohler, geb. Deppeich; Herbert Kohler (z. Z. in Ost); Oskar Kohler (z. Z. Wm. u. Auerwald).

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 10. Juni 1943, um 14 Uhr auf dem Hauptfriedhof Mannheim statt.

Auch wir bedauern aufrichtig den Verlust eines treuen und von uns allen geschätzten Mitarbeiters und Arbeitskameraden. Wir werden ihm für immer ein zur treuen und ehrenden Gedächtnis sein.

Verwandten, Freunden u. Bekannten die tieftraurige Nachricht, daß unser lieber, unvergesslicher Vater, Schwager, Onkel, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr: Johann Rommlinger

im Alter von 59 Jahren und 10 Monaten und unerwartet von uns ging.

Mannheim, Ludwigsberg, 7. Juni 1943.

In tiefer Trauer: Witwe Rommlinger und Frau Anna, geb. Schneider; Ernst Storch (z. Z. in Ost); Frau Betty, geb. Rommlinger; Heinrich Rommlinger u. Frau Bunde, geb. Semmlinger; Frau Kath. Heuser; Frau Wwe.; Familie Halberich Meischer; Familie Gustav Wolf; Familie Josef Semmlinger; Frau Elsa Schmitt sowie 5 Enkel.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 10. Juni 1943, um 13 Uhr auf dem Hauptfriedhof Mannheim statt.

Unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester u. Tante, Frau: Franziska Liefhold, geb. Bender

inhaber des Mutter-Ehrenkreuzes starb nach langem Leiden im Alter von 77 Jahren. Sie ist im Tode mit unserem lieben Vater wieder vereint.

Mein lieber, treuer, geliebter Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel: Josef Kohler

ist nach kurzer, schwerer Krankheit im 40. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

Mannheim, den 7. Juni 1943.

In tiefem Leid: Anna Kohler, geb. Deppeich; Herbert Kohler (z. Z. in Ost); Oskar Kohler (z. Z. Wm. u. Auerwald).

Die Be